

**Zeitschrift:** Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

**Herausgeber:** Association suisse de littérature générale et comparée

**Band:** - (2023)

**Heft:** 52: Neue Formen der Literaturgeschichte = Repenser l'histoire littéraire = New forms of literary history

**Artikel:** Quantitative und qualitative Zugänge zu einer mehrsprachigen Literaturgeschichte des 19. Jahrhundert : Probleme und Ansätze

**Autor:** Mende, Jana-Katharina

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074465>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Quantitative und qualitative Zugänge zu einer mehrsprachigen Literaturgeschichte des 19. Jahrhundert

## Probleme und Ansätze

Multilingual literary history writing neglects the 19<sup>th</sup> century due to the development of national and therefore dominantly monolingual literature at the time. In recent years, approaches to investigate multilingual literature historically have found it difficult to deal with the contradiction of multilingual authors within a monolingual literary market and mainly produced case studies on seemingly exceptional authors. This paper discusses different approaches and suggest a combined quantitative and qualitative method to use monolingual sources to mine information on hidden multilingual authors. Thus, unknown multilingual authors can be uncovered and the multilingual writings of authors who were thought to be monolingual are brought to light.

### 1. Einleitung

Mehrsprachigkeit wird allgemein als ein Charakteristikum moderner Literatur, als Phänomen avantgardistischer Sprachexperimente oder Zeichen migrantischen Sprachwechsels aufgefasst.<sup>1</sup> Historisch umfasst der Gegenstand der „Philologie der Mehrsprachigkeit“<sup>2</sup> auch mehrsprachige Literatur der

---

1 Um nur einige Beiträge zu dem weitreichenden Zusammenhang von Migration, Moderne und Mehrsprachigkeit der letzten Jahrzehnte anzuführen: Volker Hinnenkamp: *Mehrsprachigkeit in Deutschland und deutsche Mehrsprachigkeit. Szenarien einer migrationsbedingten Nischenkultur der Mehrsprachigkeit*. In: Hartmut Schmidt (Hg.): *Das 20. Jahrhundert*: de Gruyter, 1998, S. 137-162, Manfred Schmeling/Monika Schmitz-Emans (Hgg.): *Multilinguale Literatur im 20. Jahrhundert* (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft Bd. 18). Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002, Anders Olsson/Axel Englund (Hgg.): *Languages of Exile. Migration and Multilingualism in Twentieth-Century Literature*. 1st, New ed. (Exile Studies vol. 13). Bern, Switzerland: Peter Lang, 2013, H. Schmitz: *Von der nationalen zur internationalen Literatur: Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*: Brill, 2009, Gisella M. Vorderobermeier/Michaela Wolf (Hgg.): „Meine Sprache grenzt mich ab ...“. *Transkulturalität und kulturelle Übersetzung im Kontext von Migration* (Repräsentation – Transformation 3). Wien: Lit-Verl., 2008, Raluca Rădulescu/Christel Baltes-Löhr (Hgg.): *Pluralität als Existenzmuster. Interdisziplinäre Perspektiven auf die deutschsprachige Migrationsliteratur*. 1st ed. (Lettre). Bielefeld: transcript, 2016.

2 Till Dembeck: *Für eine Philologie der Mehrsprachigkeit. Zur Einführung*. In: Till Dembeck/Georg Mein (Hgg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit* (Beiträge zur

Antike<sup>3</sup>, der frühen Neuzeit im Zusammenspiel zwischen Latein und verschiedenen Vernakularsprachen<sup>4</sup>, der Barockliteratur zwischen Übersetzungskultur und Sprachreinigung<sup>5</sup> sowie die aufgeklärte Mehrsprachigkeit des 18. Jahrhunderts.<sup>6</sup> Das 19. Jahrhundert hingegen wird in der Forschung zu mehrsprachiger Literatur traditionell als Zeit einsprachiger Nationalliteraturen gefasst und daher weitgehend ignoriert.<sup>7</sup> Einer der wenigen Bände zu mehrsprachiger Literatur im 19. Jahrhundert spricht von einer

---

neueren Literaturgeschichte 315). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2014, S. 9-38, hier S. 25f.

3 Siehe dazu Weertje Willms/Evi Zemanek (Hgg.): *Polyglotte Texte. Formen und Funktionen literarischer Mehrsprachigkeit von der Antike bis zur Gegenwart* (Komparatistik online 2014,2). Berlin: Bachmann, 2014.

4 Siehe dazu etwa Christiane Maaß/Annett Volmer (Hgg.): *Mehrsprachigkeit in der Renaissance* (Germanisch-romanische Monatsschrift. GRM-Beiheft 21). Heidelberg: Winter, 2005, darin besonders Gabriella Albanese: *Mehrsprachigkeit und Literaturgeschichte im Renaissancehumanismus*. In: Christiane Maaß/Annett Volmer (Hgg.): *Mehrsprachigkeit in der Renaissance* (Germanisch-romanische Monatsschrift. GRM-Beiheft 21). Heidelberg: Winter, 2005, 23-56 und Ursula Kocher: *Sprache und Erzählen. Zum Phänomen der Mehrsprachigkeit in der Renaissancenovellistik*. In: Christiane Maaß/Annett Volmer (Hgg.): *Mehrsprachigkeit in der Renaissance* (Germanisch-romanische Monatsschrift. GRM-Beiheft 21). Heidelberg: Winter, 2005, S. 153-166, Thomas Deneire (Hg.): *Dynamics of Neo-Latin and the vernacular. Language and poetics, translation and transfer* (Medieval and Renaissance Authors and Texts 13). Leiden, Boston: Brill, 2014, zur Zeit von Barock und Aufklärung siehe Thorsten Roelcke: *Latein, Griechisch, Hebräisch. Studien und Dokumentationen zur deutschen Sprachreflexion in Barock und Aufklärung* (Studia linguistica Germanica Band 119). Berlin, Boston: de Gruyter, 2014 und Tina Ambrosch-Baroua: *Mehrsprachigkeit im Spiegel des Buchdrucks: Das spanische Italien im 16. und 17. Jahrhundert*. Cologne: Modern Academic Publishing, 2016; Dieter Kimpel (Hg.): *Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung*. Hamburg: Felix Meiner 1985.

5 Siehe dazu z. B. Thorsten Roelcke: *Französisch in Barock und Aufklärung. Studien zum Sprachdenken im Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts*. 1., 2014 (Analecta Romanica 82). Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2014.

6 Siehe dazu Thorsten Roelcke: *Latein als Lingua franca im deutschen Sprachdenken des 17. und 18. Jahrhunderts*. In: Claude Haas/Daniel Weidner (Hgg.): *Über Wissenschaft reden: Studien zu Sprachgebrauch, Darstellung und Adressierung in der deutschsprachigen Wissenschaftsprosa um 1800*. [1. Auflage] (Lingua academica Band 4). Berlin: de Gruyter, 2020, S. 11-38; Dieter Kimpel: *Zur Einführung*. In: Dieter Kimpel (Hg.): *Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1985, 1-13.,

7 Das zeigt sich etwa in einem der ersten Monographien zu mehrsprachiger Literaturgeschichte von Forster (1968), in der auf das Kapitel zu polyglotten Renaissance- und Barockautoren das Kapitel zur klassischen Moderne mit Stefan George und Rainer Maria Rilke folgt, vgl. Leonard Forster: *The Poet's*

„chronological gap“ und einem „dark continent of literary multilingual scholarship“,<sup>8</sup> die sich von der Virtuosität humanistischer und barocker Literatur zwischen Latein und Vernakularsprachen und modernen Formen von sprachreflexiver Mehrsprachigkeit der Avantgarde und der migrationsbedingten Mehrsprachigkeit des 20. Jahrhunderts zeigt. Das 19. Jahrhundert wird in dieser mehrsprachigen Literaturgeschichte dabei explizit ausgeschlossen: „In many cases, the multilingual facets of 19<sup>th</sup> century literary history have been ignored or actively excluded by the national paradigm“.<sup>9</sup>

Die Allgemeinplätze zur Einsprachigkeit der (deutschsprachigen) Literaturgeschichtsschreibung müssen hier nicht weiter ausgeführt werden. Ebenso wenig sollen hier die Schwierigkeiten, eine ‚moderne‘ Literaturgeschichte zu schreiben, behandelt werden. Hier sei auf die Entwicklungen in der Literaturgeschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte verwiesen, in denen fragmentarische Darstellungen<sup>10</sup> en vogue wurden, die das Narrativ großer nationaler Erzählungen ablösen. Dazu gehören u. a. die von Wellbery herausgegebene Literaturgeschichte der deutschen Literatur in kurzen Erzählungen im Sinne des New Historicism.<sup>11</sup>

Dafür werden hier anhand eines konkreten Problems der mehrsprachigen Literaturgeschichte im 19. Jahrhundert die Schwierigkeiten der quantitativen und qualitativen Erfassung von Mehrsprachigkeit diskutiert. Generell stellt sich die Frage, wie mehrsprachiger, Alltagssprachlicher Kontext und innerliterarische Mehrsprachigkeit historisch zueinander im Verhältnis stehen und wie sich dieser Zusammenhang literaturhistorisch greifbar machen und analysieren lässt. Das lässt sich mit dem Ansatz der Problemgeschichte nach Werle beschreiben: Damit stellen sich auch hier die genannten Problembereiche literaturhistorischer Fragen nach Verknüpfung und Erklärung

---

*Tongues. Multilingualism in Literature The de Carle Lectures at the University of Otago 1968.* Cambridge: Cambridge University Press, 2011 [1968], S. 49-51.

8 Olga Anokhina/Till Dembeck/Dirk Weissmann: *Close the Gap! Literary Multilingualism Studies and the 19th Century*. In: Olga D. Anokhina [u. a.] (Hgg.): *Mapping Multilingualism in 19th Century European Literatures: Le plurilinguisme dans les littératures européennes du XIXe siècle* (Poethik polyglott Bd. 5). Vienna: Lit, 2019, S. 1-5, hier S. 1f.

9 Ebd., S. 2.

10 Vgl. Endre Hárs: *Literaturgeschichten? Zur Selbstüberwindung der Nationalphilologie*. In: Berliner Beiträge zur Hungarologie 16 (2011), S. 146-167, hier S. 151f.

11 David E. Wellbery (Hg.): *A New History of German Literature* (Harvard University Press reference library). Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press, 2004, siehe dazu auch: Hárs (Anm. 10) und Annette Werberger: *Überlegungen zu einer Literaturgeschichte als Verflechtungsgeschichte*. In: Dorothee Kimmich/Schamma Schahadat (Hgg.): *Kulturen in Bewegung: Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität* (Kultur- und Medientheorie). Bielefeld: transcript, 2012, S. 109-141, hier S. 112f.

von Text und Kontext.<sup>12</sup> In Werles Sinne der Literaturgeschichte als Problemgeschichte besteht für diesen Beitrag das Problem aus der Differenz zwischen mehrsprachigen Autorinnen und Schriftstellern und einem zur Einsprachigkeit verpflichteten nationalen Literaturmarkt im 19. Jahrhundert sowie die Erfassung dieser Differenz durch oft nur einsprachige Quellen. Lösungen sind nicht zu erwarten, Ansätze zur Beschreibung und Modellierung dieses Problems, oder mit Werle gesprochen, zur sinnvollen Verknüpfung von Text und Kontext, werden im Folgenden vorgestellt.

## 2. Kritik einsprachiger Literaturgeschichten: Ansätze und Forschungsstand

Literaturgeschichte steht in den letzten Jahrzehnten nicht im Zentrum der literaturwissenschaftlichen Forschung. Das zeigt sich auch in der methodologischen Ausrichtung. Werberger konstatiert: „Weil die philologischen Disziplinen die Literaturgeschichte weitgehend vernachlässigen, genügt die Literaturgeschichtsschreibung der europäischen Literaturen nur selten dem gestiegenen theoretischen Anspruch der Philologien.“<sup>13</sup> Die Frage, wie Literaturgeschichtsschreibung heute möglich ist, wird dabei theoretisch<sup>14</sup> und praktisch immer wieder aufgegriffen und neu diskutiert. Weltliteratur als zentrales Paradigma der Vergleichenden Literaturgeschichte hat dabei neue Probleme der Darstellbarkeit und des Kanons hervorgebracht. Dennoch nehmen Literaturgeschichten mit einem globalen Bezugsrahmen oft Einsprachigkeit als Auswahlkriterium wie sich etwa in Literaturgeschichten plurizentrischer Sprachen<sup>15</sup> oder für die Literaturgeschichte als Übersetzungsgeschichte<sup>16</sup> zeigen lässt.

12 Vgl. Dirk Werle: *Problem und Kontext. Zur Methodologie der literaturwissenschaftlichen Problemgeschichte*. In: *Journal of Literary Theory* 8,1 (2014), S. 31-54, hier S. 35f. (<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/jlt-2014-0002/html?lang=de>).

13 Werberger (Anm. 11), S. 113.

14 Vgl. Matthias Buschmeier [u. a.] (Hgg.): *Literaturgeschichte. Theorien – Probleme – Praktiken* (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur Bd. 138). Berlin, Boston, Mass.: de Gruyter, 2014.

15 Hier wäre z.B. der Band Christie McDonald/Susan Rubin Suleiman (Hgg.): *French Global. A New Approach to Literary History*. New York: Columbia University Press, 2010 zu nennen, der Frankophonie neu definiert und als roten Faden dieser Literaturgeschichte französischsprachiger Literatur in der Welt erzählt.

16 Beispielhaft dafür ist Sandra Richter: *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*. München: Bertelsmann, 2017, die die Geschichte deutscher Literatur in Übersetzung darstellt und anhand dieser Transferprozesse die deutsche Literatur in anderen Sprachen verortet.

Anders erzählt werden Literaturgeschichten mehrsprachiger Nationen, in denen wiederum die Nation als Einheit sprachübergreifend konstituiert wird wie es etwa für die Schweiz<sup>17</sup> und Belgien der Fall ist. Auch hier scheitern vorhandene Modelle einsprachiger nationaler Literaturgeschichte. Für die belgische Literaturgeschichte wurde neben der Bourdieu'schen Feldtheorie ein Ansatz des Netzwerks fruchtbar gemacht.<sup>18</sup> Dieser Ansatz, zwar nicht direkt mit Mehrsprachigkeit verbunden, ist aber für die Beschreibung von Mehrsprachigkeit produktiv.

Das Nebeneinander von verschiedenen Sprachen und Literaturen innerhalb einer untersuchten Einheit (Staat, Territorium, Raum) zu einer bestimmten Zeit ist dabei nach Fried traditionell Aufgabe der Komparatistik. Die Literaturgeschichte jenseits nationaler Zuordnungen ist ein komparatistisches Problem und umfasst nach Fried eben nicht (nur) die traditionell komparatistische Form des Vergleichs einzelner Literaturen, sondern die mehrsprachigen Literaturen in einer größeren oder kleineren Region bzw. innerhalb von (virtuellen) „Kulturgemeinschaften“<sup>19</sup>. Mehrsprachigkeit auf sozialer und individueller Ebene ist dabei für Fried das zentrale Phänomen, das der Einheit von Nationalsprache und Nationalliteratur widerspricht.

Der Grund für die Einführung von Einsprachigkeitsparadigma und Nationalphilologien wird allgemein in ihrer Entstehung gesehen, wie etwa Casanova ausführt:

As a result of the appropriation of literatures and literary histories by political nations during the nineteenth century, although we do not always realize it, our literary unconscious is largely national. Our instruments of analysis and evaluation are national. Indeed the study of literature almost everywhere in the world is organized along national lines.<sup>20</sup>

17 Siehe zur Literaturgeschichte der Schweiz Peter Rusterholz [u. a.] (Hgg.): *Schweizer Literaturgeschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler; Imprint: J.B. Metzler, 2007, die sprachlich unterteilt ist und explizit zur Mehrsprachigkeit Christa Baumberger [u. a.] (Hgg.): *Literarische Polyphonien in der Schweiz. Polyphonies littéraires en Suisse* (Variations 6). Bern, Berlin, Bruxelles: P. Lang, 2004.

18 Siehe dazu besonders André Bénit: *Le réseau: une notion en plein essor dans les études littéraires belges*. In: *carnets*, Première Série – 1 Numéro (2009), S. 139-162 und Paul Aron/Benoît Denis: *Introduction. Réseaux et institution faible*. In: Daphné de Marneffe/Benoît Denis (Hgg.): *Les réseaux littéraires* (Ciel). Bruxelles: Cri; CIEL, 2006, 7-17. Als Zusammenfassung zur Problematik belgischer Literaturgeschichte siehe auch Benoît Denis/Jean-Marie Klinkenberg: *La littérature belge. Précis d'histoire sociale* (Espace Nord références 211). Bruxelles: Espace Nord, 2014.

19 Vgl. István Fried, *Die Nationalliteratur als Komparatistisches Problem*, in: *Neohelelicon* 12 (1985), 105-106.

20 Pascale Casanova: *The World Republic of Letters*. First Harvard University Press paperback edition (Convergences inventories of the present). Cambridge, Massachusetts, London, England: Harvard University Press, 2004, XI.



Die nationalen Linien entstehen laut Biti in der deutschen (Früh-)Romantik, die dann andere europäische Nationalitätsbestrebungen und Literaturentwicklungen beeinflusste:

As a matter of fact, German Romanticists promoted German language as the platform of unification and consolidation of the homeless, »humiliated and insulted« individuals and nations at the beginning of the nineteenth century, trusting that it would become universal currency for all foreign spiritual wares and that Germans would concomitantly take over the command of the world partition of symbolic values.<sup>21</sup>

Die Zusammenführung von Sprache, Literatur und nationaler Identität ergab sich dabei auch aus Kulturkontakten und war konzeptuell übertragbar, wie auch in den polnischen, ungarischen u. a. Romantiken deutlich wurde: „The German national project, and concomitantly literary history as its constitutive part, was therefore far from self-sufficient and self-enclosed.“<sup>22</sup> Diese doppelte Drehung nach innen und außen hatte auch eine politische Wirkung: „Die Literaturgeschichtsschreibung ist – spätestens seit Herder – nicht nur mit der Innen-, sondern auch mit der Außenpolitik der Philologie verbunden.“<sup>23</sup>

## 2.1 Ansätze und Dimensionen mehrsprachiger Literaturgeschichte

Die historische Beschäftigung mit Mehrsprachigkeit unter dem Vorzeichen von nationaler Identität und Einsprachigkeit ist daher auch relevant, weil sich die Erkenntnisse daraus nicht nur auf die Literaturgeschichtsschreibung auswirken, sondern auch die Mehrsprachigkeitsforschung beeinflussen. Dabei hat die Beschäftigung mit mehrsprachiger Literaturgeschichte zwei Funktionen:

Die erste Funktion besteht in der Erweiterung des Kanons: so wirkt die Befassung mit dem Gegenstand ergänzend zu einer einsprachig ausgerichteten Literaturgeschichte und legt den Fokus auf Autorinnen und Autoren, die in der monolingualen Literaturgeschichte und im Kanon nicht vorkommen:

In der für die nationale Gedächtnisbildung in Deutschland so wichtigen Literaturgeschichte führt das dazu, dass erstens anderssprachige Texte von als deutsch klassifizierten Autorinnen und Autoren nicht beachtet werden.

21 Vladimir Biti: *The Fissured Identity of Literature: The Birth of National Literary History out of International Cultural Transfers*. In: *Journal of Literary Theory* 7,1-2 (2013), S. 1-30, hier S. 2f.

22 Ebd., S. 10.

23 Hárs (Anm. 10), S. 146.

Zweitens besteht bei zwei- oder mehrsprachigen Autoren die erhöhte Gefahr einer Nichtkanonisierung, da sich keine Nationalphilologie für ihr Schaffen zuständig fühlt [...].<sup>24</sup>

Außerdem macht eine mehrsprachige Literaturgeschichte Autorinnen und Autoren sichtbar, die zwar zum Kanon gehören, dort aber vorwiegend einsprachig wahrgenommen werden wie etwa Theodor Fontane, Edith Södergran oder József Eötvös.<sup>25</sup> Sie führt weiters dazu, unsichtbare Formen von Mehrsprachigkeit, die sich als latente Mehrsprachigkeit in Texten<sup>26</sup>, als Mehrsprachigkeit in Manuskripten, Korrespondenzen, Paratexten oder in einem mehrsprachigen Umfeld äußern können, nachzugehen und diese zu beschreiben.

Ansätze, diese Autoren und Autorinnen ausfindig zu machen bzw. auch Werke scheinbar einsprachiger Literaturschaffender auf Mehrsprachigkeit zu untersuchen, zeigen sich bei Anokhina und Sciarrino: „Enfin, cette liste déjà longue comprend aussi les nombreux cas d’écrivains qui, étant considérés à tort comme monolingues, ont en fait employé différentes langues dans leur processus créatif [...]“.<sup>27</sup>

24 Esther Kilchmann: *II.3. Mehrsprachige Literatur und Transnationalität*. In: Doerte Bischoff/Susanne Komfort-Hein (Hgg.): *Handbuch Literatur & Transnationalität*. 1. Auflage (ISSN 7). Berlin/Boston: de Gruyter, 2019, S. 79-89, hier S. 82f.

25 Zur versteckten Mehrsprachigkeit bei diesen Autoren bzw. der Autorin siehe Katrin Gunkel: *Multilingualism and Nationality in Theodor Fontane’s Kriegsgefangenen. Erlebtes 1870*. In: Jana-Katharina Mende (Hg.): *Hidden Multilingualism in 19th-Century European Literature: Traditions, Texts, Theories*, Berlin, Boston: De Gruyter, 2023, S. 143-168. <https://doi.org/10.1515/9783110778656-007>; Sabira Ståhlberg: *Meine lieben fellow-pupils: Edith Södergran’s Hidden Multilingualism*. In: Jana-Katharina Mende (Hg.): *Hidden Multilingualism in 19th-Century European Literature: Traditions, Texts, Theories*. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 185-216. <https://doi.org/10.1515/9783110778656-009>; Gábor Gángó: *Proofreaders, Translators – Co-authors? József Eötvös’s Concealed Bilingualism*. In: Jana-Katharina Mende (Hg.): *Hidden Multilingualism in 19th-Century European Literature: Traditions, Texts, Theories*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2023, S. 119-142. <https://doi.org/10.1515/9783110778656-006>.

26 Zur latenten Mehrsprachigkeit, die im Text z. B. durch ein *inquit* signalisiert, aber nicht umgesetzt wird, siehe u. a. Giulia Radaelli: *Literarische Mehrsprachigkeit. Sprachwechsel bei Elias Canetti und Ingeborg Bachmann* (Deutsche Literatur – Studien und Quellen Bd. 3). Berlin: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2011.

27 Olga Anokhina/Emilio Sciarrino: *Plurilinguisme littéraire: de la théorie à la genèse*. In: *Genesis* 46 (2018), hier S. 13f. (<http://journals.openedition.org/genesis/2554>).



Die zweite Funktion historischer Mehrsprachigkeitsforschung in der Literatur liegt in der Erweiterung des Gegenstandes: Heutzutage wird Mehrsprachigkeit oft als ein Weg aus nationaler Einengung gesehen, eine historische Kontextualisierung zeigt jedoch, dass auch Mehrsprachigkeit nationale Funktionen übernehmen kann. Tatsächlich zeigt sich in historischen Quellen umso öfter das Gegenteil, nämlich, dass auch Mehrsprachigkeit zu nationalen Zwecken herangezogen werden kann und ebenso zu einem gruppendifferenzierenden Merkmal werden kann – so ist etwa das Merkmal eines Deutschen aus Preßburg im 19. Jahrhundert eben die Zweisprachigkeit mit Ungarisch und Deutsch.<sup>28</sup>

Die historischen Korrekturen dessen, was unter Mehrsprachigkeit zu verstehen ist und die mehrsprachigen Ergänzungen einsprachiger Literaturgeschichten verlangen nach einer theoretischen Fundierung.

Aktuelle Ansätze der Literaturgeschichtsschreibung, die sich diesem Problem stellen, sind besonders die Verflechtungsgeschichte, die aus der geschichtswissenschaftlichen *histoire croisée*<sup>29</sup> auf die Literaturgeschichte übertragen wurde. Dieser Ansatz verändert dabei nicht nur den Darstellungsinhalt, sondern auch den Darstellungsmodus und bringt dabei neue Erkenntnisse zu literarischer Epochenenteilung, Rezeptionsgeschichte und Literaturkontakten hervor. Es ergeben sich

andere Literaturgeschichten, die zeigen, dass sich Wandel durch Kulturkontakt ergibt, dass dieser nicht nur in eine Richtung funktioniert, dass Entwicklungen abbrechen können und sehr viel später eventuell wieder aufgenommen werden, dass es literarische Genealogien in Europa gibt, die nicht einem indizierten europäischen Standard entsprechen und dass man diese trotzdem nicht vorschnell als Zurückgebliebenheit oder Vormodernität interpretieren sollte.<sup>30</sup>

Mehrsprachigkeit ist dabei ein Hauptmerkmal und eine Notwendigkeit zwischen Kultur- und Literaturkontakt, daher befasst sich jede Verflechtungsgeschichte auch mit Aspekten von Mehrsprachigkeit. Dieser theoretische Ansatz liegt daher für eine mehrsprachige Literaturgeschichte auf der Hand.

Der Raum wird dabei zur neuen zentralen Fassungskategorie verflochter Literaturgeschichten, der somit als Knotenpunkt verschiedener anderer literarischer Kategorien fungiert und sich hier mit Netzwerkansätzen

28 Siehe dazu Jana-Katharina Mende: *Zooming In and Out of Historical Multilingual Literature: Reading 19th-Century Literary Dictionaries on Scale*. In: Jana-Katharina Mende (Hg.): *Hidden Multilingualism in 19th Century European Literature*, Berlin/Boston: de Gruyter, 2023, S. 295-322. <https://doi.org/10.1515/9783110778656-013>.

29 Siehe dazu grundlegend Michael Werner/Bénédicte Zimmermann (Hgg.): *De la comparaison à l'histoire croisée* (Le genre humain 42). Paris: Seuil, 2004.

30 Werberger (Anm. 11), S. 120.

überschneidet.<sup>31</sup> Die Verflechtungsgeschichte untersucht dabei „Übersetzungsprozesse[...] im Raum, [...] Transformationen durch Kulturkontakt und nicht allein [...] Herkunft“.<sup>32</sup> Aus der Raumforschung wird auch die Darstellung von (literarischen) Daten in Karten übernommen,<sup>33</sup> was wiederum als Ansatz in der Literaturgeographie grundlegend ist. Dort werden sowohl literatursoziologische Daten zu Lebens-, Geburts-, Sterbeorten von Autoren und Autorinnen wie auch die literarische Repräsentation des „Georaums“ als „Textraum“ behandelt.<sup>34</sup> Dabei operieren literaturgeographische Ansätze immer stärker auch mit datenbasierten, quantitativen Ansätzen.<sup>35</sup>

## 2.2 Quantitative Ansätze zur Literaturgeschichte

Quantitative Ansätze zur Untersuchung mehrsprachiger Literatur sind vor allem bei Untersuchungen von Übersetzungen in Form statistischer Auswertungen üblich, als Ansatz zur Analyse mehrsprachiger Literatur jedoch ansonsten nicht etabliert. Dabei dienen quantitative Ansätze zur Erforschung historischer Mehrsprachigkeit als Grundlage und Ergänzung für qualitative Untersuchungen und können dazu beitragen, die Auswahl des Korpus, der Autorinnen und Autoren sowie die Interpretation der Ergebnisse zu korrigieren.

Quantitative Ansätze in der Literaturgeschichte dienen aber auch allgemein als Korrektiv für schon bestehende Literaturgeschichten. So kann eine Datenanalyse zeigen, welche Theorien aus Casanovas bahnbrechendem Werk *La République mondiale des Lettres* zutreffen und welche sich bei einer statistischen Überprüfung als falsch erweisen wie Erlin et al. in einer Analyse von über 200 Werken aus ‚großen‘ und ‚kleinen‘ Literaturen zeigen.<sup>36</sup> Darin wird nachgewiesen, dass sich die Autoren der von Casanova als peripher klassifizierten Literaturen nicht wie angenommen stärker zur Nationalliteratur

31 Vgl. ebd., S. 124, siehe zur Verbindung von Netzwerktheorie und literaturwissenschaftlicher Verflechtungsgeschichte außerdem Dorine Schellens: *Kanonbildung im transkulturellen Netzwerk. Die Rezeptionsgeschichte des Moskauer Konzeptualismus aus deutsch-russischer Sicht* (Edition Kulturwissenschaft v. 244). Bielefeld: transcript, 2021, S. 54.

32 Werberger (Anm. 11), S. 123.

33 Vgl. ebd.

34 Vgl. Barbara Piatti: *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. Göttingen: Wallstein, 2008, 22, 120-121.

35 Vgl. ebd., S. 84.

36 Vgl. Matt Erlin/Andrew Piper/Douglas Knox/Stephen Pentecost/Michaela Drouillard/Brian Powell/Cienna Townson: *Cultural Capitals: Modeling Minor European Literature*. In: *Journal of Cultural Analytics* 6,1 (2021), S. 83-116, hier 1ff. (<https://culturalanalytics.org/article/21182>).

positionieren, sondern im Gegenteil Autoren aus dem Zentrum einen stärker national orientierten Fokus haben.<sup>37</sup> Gleichzeitig wird Casanovas Ansatz der Relationen von peripheren und zentralen Literaturen als Weltliteraturgeschichte weitergeführt und produktiv genutzt, wenn auch mit anderen Ergebnissen.<sup>38</sup> Weitins Ansatz einer datenbasierten Literaturgeschichte zeigt auf quantitativer Ebene Relationen und Cluster, die z. B. Unterschiede zwischen romantischer Literatur und Literatur der Goethezeit stilistisch bzw. stilometrisch, also durch eine Berechnung der Wortverwendung und -verteilung, belegen und zugleich neue Erkenntnisse über gruppenspezifisches Schreiben z. B. in Hinblick auf Gender hervorbringen.<sup>39</sup>

Quantitative Ansätze sind dabei notwendigerweise immer auf qualitative Forschung angewiesen, nehmen diese als Ausgangspunkt, als Mess- oder Analyse Kriterien, die dann mit digitalen Methoden untersucht werden. Quantitative Untersuchungen mehrsprachiger Literatur, gerade von historischer mehrsprachiger Literatur, haben sich bis jetzt noch nicht etabliert. Dabei können mehrsprachige Ansätze hilfreich sein, um die Einzelanalysen zusammenzuführen, Relationen zwischen verschiedenen Formen mehrsprachiger Literaturen sowie mehrsprachiger und einsprachiger Literatur aufzuzeigen und außerdem den Umfang von mehrsprachiger Literatur in einem bestimmten zeitlichen und räumlichen Rahmen zu bestimmen. Kurz gefasst dient eine quantitative Analyse mehrsprachiger Literatur zum einen dazu, die unterstellte Ausnahmestellung von Mehrsprachigkeit zu korrigieren, zum anderen als Methode, möglichst vollständige und vielfältige Formen von Mehrsprachigkeit zu erheben und die Relationen von einsprachiger und mehrsprachiger Literatur zu bestimmen.

Die Zusammenführung von literaturwissenschaftlicher Verflechtungsgeschichte, Literaturgeographie und historischer Mehrsprachigkeit in qualitativer und quantitativer Ausrichtung erfordert für das 19. Jahrhundert eine Rekonstruktion literarischer mehrsprachiger Zentren und ihrer Literaturproduktion sowie den dazugehörigen Autoren und Autorinnen.

### 3. Ansatz und Fallbeispiel: Bratislava als mehrsprachiges Zentrum und Knoten mehrsprachiger Netzwerke

Das Problem der literaturhistorischen Quellen aus dem 19. Jahrhundert zur Erforschung von Mehrsprachigkeit liegt in ihrer Einsprachigkeit. Wie aus einsprachigen und auf Einsprachigkeit ausgelegten und damit

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 86.

<sup>38</sup> Vgl. ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Thomas Weitin: *Digitale Literaturgeschichte. Eine Versuchsreihe mit sieben Experimenten*. 1. Aufl. 2021 (Digitale Literaturwissenschaft). Berlin, Heidelberg: Springer, 2021, 38, 75.

Mehrsprachigkeit ignorierenden Quellen Informationen zur Mehrsprachigkeit gewonnen werden können, ist eine Herausforderung für die mehrsprachige Literaturgeschichte.

Ein möglicher Ansatz führt quantitative und qualitative Ansätze auf mehreren Ebenen zusammen und fasst Mehrsprachigkeit zunächst nicht (nur) als Textmerkmal oder als individuelle Fähigkeit einzelner Autoren und Autorinnen auf, sondern auch als soziales Merkmal mehrsprachiger Gemeinschaften.<sup>40</sup> Mehrsprachige historische Communities, ihre Mitglieder und ihre literarische Produktion sind also der Gegenstand dieses Ansatzes, der damit auch an das Konzept der „Temporal Communities“ von relationaler Literatur in einer globalen Perspektive anknüpft.<sup>41</sup>

Die Stadt ist dabei geographisches Zentrum und Lebensort dieser mehrsprachigen literarischen Gemeinschaften. Städte waren und sind dabei generell als Orte intensiven Sprachkontakts mehrsprachig, besonders im Falle von Großstädten und Grenzstädten.<sup>42</sup> Auch sind Städte Zentren literarischer und kultureller Aktivität<sup>43</sup> – Druckort, Wirkungsort, Ort des kulturellen Austauschs in Theatern, Cafés, Salons. Der Fokus auf mehrsprachige Wirkungsorte impliziert, dass damit zum einen Autoren und Autorinnen aufgespürt werden können, die als einsprachig in die Literaturgeschichte eingegangen, eigentlich aber mehrsprachig sind. Zum anderen erlaubt der Ansatz eine proportionale Erfassung mehrsprachiger Autorinnen und Autoren und kann daher untersuchen, inwieweit Mehrsprachigkeit ein (vernachlässigbares) Einzelphänomen oder ein gruppenspezifisches und damit weit verbreitetes

---

40 Damit wird auf den in der Soziolinguistik verwendeten Begriff der gesellschaftlichen oder sozialen Mehrsprachigkeit Bezug genommen, der sich auf die Verwendung mehrerer Sprachen in einer Gesellschaft, Sprachengemeinschaft oder Institution bezieht (vgl. Claudia Maria Riehl: *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG – Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2015, S. 9).

41 Vgl. Andrew James Johnston/Anita Traninger: *Temporal Communities – Doing Literature in a Global Perspective* (<https://www.temporal-communities.de/about/index.html>).

42 Vgl. William F. Mackey: 128. *Multilingual Cities/Mehrsprachige Städte*. In: Ulrich Ammon (Hg.): *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society = Soziolinguistik ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft / herausgegeben von Ulrich Ammon ... [et al.]*. 2nd completely rev. & extended ed. (Handbücher Zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 3.2). Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 2005, 1304-1312, hier 1306.

43 Zur Zentrenbildung aus quantitativer und qualitativer siehe auch Klaus Hermendorf: *Regionalität und Zentrenbildung. Kulturgeographische Untersuchungen zur deutschen Literatur 1870-1945* (Literatur – Sprache – Region Bd. 2). Berlin: Peter Lang, 1999.

Merkmal ist. Gleichzeitig geht der Ansatz davon aus, dass ein mehrsprachiges Umfeld das literarische Schreiben beeinflusst. Mehrsprachigkeit im Alltag innerhalb mehrsprachiger Gemeinschaften und in der Literatur verhalten sich dabei ähnlich wie Georaum und Textraum in der Literaturgeographie – es besteht ein Wechselverhältnis zwischen den Sprachen der Gemeinschaft, den Sprachkenntnissen individueller Autorinnen und Autoren sowie den in den Werken verwendeten Sprachen. Dieses Verhältnis von Text und Kontext umreißt auch den vorher erwähnten Problembereich nach Werle. Das Wechselverhältnis quantitativ und qualitativ zu beschreiben und dabei zu modellieren und zu visualisieren, ist Ziel des Ansatzes.

Um mehrsprachige Gemeinschaften in literarischen urbanen Zentren im 19. Jahrhundert zu erforschen, ist eine statistische Erhebung und Analyse der Lebens- und Wirkungsorte von Autorinnen und Autoren sowie der Angaben zu sprachlichen Verhältnissen in den Städten notwendig. Kurz gefragt: wer lebte und schrieb in welcher Stadt im 19. Jahrhundert und welche Sprachen wurden dort gesprochen?

Eine statistische Auswertung aller Wirkungsorte von Autorinnen und Autoren im 19. Jahrhundert ist ein Forschungsdesiderat, dem sich hier nur angenähert werden kann. Jedoch lassen sich geographische Angaben aus den Lebensdaten einer großen Anzahl von Autoren und Autorinnen aus einschlägigen biobibliographischen Autorenlexika des 19. Jahrhunderts gewinnen.

Die Datengrundlage sind Ortsangaben aus verschiedenen Schriftstellerlexika des 19. Jahrhunderts wie etwa Brümmers *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*<sup>44</sup>, das in acht Bänden in den 1879er Jahren erschien und mit Anspruch auf größtmögliche Vollständigkeit Angaben zu allen Personen aufnahm, die in deutscher Sprache veröffentlichten.<sup>45</sup> Während Brümmers Lexikon sowohl weibliche als auch männliche Autoren enthält, umfasst Sophie Patakys *Lexikon deutscher Frauen der Feder* (1898)<sup>46</sup> in zwei Bänden Angaben zu allen Autorinnen des 19. Jahrhunderts, die in deutscher Sprache veröffentlicht haben, darunter auch solche, die bei Brümmer fehlen.<sup>47</sup> Diese beiden Lexika umfassen

44 Vgl. Franz Brümmer: *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Erster Band. Sechste völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Acht Bände.* Leipzig: Reclam, 1913.

45 Vgl. Marianne Jacob: *Die Anfänge bibliographischer Darstellung der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Vorgeschichte des „Deutschen Schriftsteller-Lexikons 1830-1880“.* Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, 2003, S. 118.

46 Siehe Sophie Pataky: *Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien [sic!] der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme.* Two volumes. A-L; M-Z. 1. Auflage. Berlin: Carl Pataky, 1898.

47 Vgl. Jacob (Anm. 45), 138ff.



damit einen großen Teil der literarisch aktiven Personen des 19. Jahrhunderts. Beide Lexika haben den Vorteil, dass sie alphabetisch geordnet Artikel mit relativ umfangreichen Angaben zu Lebensdaten, Orten und weiteren biographischen Ereignissen enthalten, was eine teilweise automatisierte Annotation und Auswertung erleichtert. Ergänzt werden die Angaben durch Informationen aus dem weniger systematisch aufgebauten *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung* von Karl Goedeke, der allerdings durch den chronologischen Aufbau und die stärker kanonisierende Auswahl für die quantitative Auswertung weniger geeignet ist.<sup>48</sup>

Die Lexika selbst enthalten nur in Ausnahmefällen Angaben zu Mehrsprachigkeit und dann vorwiegend als Verweis auf Fremdsprachenkenntnisse oder Übersetzungstätigkeiten. Wie schon aus den Titeln hervorgeht, wird die einsprachige Zugehörigkeit zur deutschen Literatur als Auswahlkriterium gesetzt. Gleichzeitig lassen sich durch die Erhebung der Lebens- und Wirkungsorte die Autoren und Autorinnen identifizieren, die in mehrsprachigen Umgebungen lebten. Exemplarisch sollen hier Daten aus der Analyse von Patakys Schriftstellerinnenlexikon gezeigt werden.



Abbildung 1: Wohnorte von Autorinnen deutscher Sprache im 19. Jahrhundert, Analyse von Patakys *Frauen deutscher Feder* (mit Recogito)

Zur Erhebung der Wohnorte von Autorinnen aus Patakys Lexikon wurden die in den Artikeln angegebenen Orte mit einer automatischen Erkennung (Named Entity Recognition) annotiert und dann manuell mithilfe der Werkzeugplattform Recogito Pelagius als Geburts-, Wohn-, Publikationsorte usw.

---

<sup>48</sup> Dabei ist zu erwähnen, dass Goedeke's Grundriss als Vorbild für Brümmer und Pataky gewirkt hat, vgl. ebd., S. 163.



klassifiziert.<sup>49</sup> Ein kleiner Anteil von Artikeln erhielt dabei keine Angaben zu Wohnorten. In Abbildung 1 zeigt sich neben einem starken Cluster von Wohnorten im deutschsprachigen Raum zu einen, dass eine große Anzahl von Autorinnen in mehrsprachigen Gebieten im östlichen Europa lebten und zum anderen, dass es einige internationale Auswandererinnen gab, die in den USA, Brasilien, Tokyo oder Kairo lebten und häufig migrationsbedingt mehrsprachig waren. Hier geht es jedoch nicht um diese Einzelfälle, sondern um mehrsprachige literarische Gemeinschaften.

Während die Analyse durch *Recogito* zunächst Hinweise auf die generelle geographische Verteilung gibt und dabei für mehrsprachige Gemeinschaften besonders interessant auf die Konzentration im östlichen Europa verweist, ist eine detailliertere Analyse für die mehrsprachigen Gemeinschaften notwendig. So zeigen sich mehrere literarische Zentren, die auch historisch bedingt mehrsprachig sind wie etwa Prag (Deutsch Tschechisch, Jiddisch u. a.),<sup>50</sup> Lemberg (Ukrainisch (Ruthenisch), Polnisch, Deutsch, Latein, Griechisch, Jiddisch, Hebräisch u. a.)<sup>51</sup> oder Bratislava (Deutsch, Ungarisch, Slowakisch, Jiddisch, Hebräisch u. a.). Als Fallbeispiel soll hier das mehrsprachige Netzwerk der Autorinnen und Autoren in Preßburg/Poszony/Prešporok, heute Bratislava dienen. Die Sprachsituation um ca. 1850 war mehrsprachig: Obwohl die Stadt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mehrheitlich deutsch war, nahmen danach Magyarisierungstendenzen auch sprachlicher Art zu, auch Slowakisch wurde als Minderheitensprache gesprochen, wobei teilweise

49 Vgl. *Recogito, an initiative of Pelagios Commons*.

50 Zur Prager Mehrsprachigkeit siehe ausführlich Marek Nekula: *Literarische Mehrsprachigkeit und die Prager Moderne*. In: Brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei für das Jahr 2016 24,1/2 (2016), S. 81-119; Ingrid Stöhr: *Zweisprachigkeit in Böhmen. Deutsche Volksschulen und Gymnasien im Prag der Kafka-Zeit*. 1. Aufl. (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte Reihe A, Slavistische Forschungen. N. F. 70). Köln: Böhlau Köln, 2010; Peter Becher [u. a.] (Hgg.): *Handbuch der Deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2017.

51 Zur historischen Mehrsprachigkeit in Lemberg siehe Stefaniya Ptashnyk: *Sprachen im Konflikt: Zur diskursiven Reflexion der Galizischen Polyglossie in Lemberger Zeitungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. In: Marek Nekula (Hg.): *Deutsch in multilingualen Stadtzentren Mittel- und Osteuropas: um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert*. Wien: Praesens, 2008, S. 139-162; Stefaniya Ptashnyk: *Stadtsprachen historisch betrachtet: Zur Beschreibung der Mehrsprachigkeit in Lemberg 1848-1900*. In: Christopher Kolbeck [u. a.] (Hgg.): *Stadtsprache(n) – Variation und Wandel: Beiträge der 30. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung, Regensburg, 3.-5. Oktober 2012* (Germanistische Bibliothek). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013, S. 95-110; Jan Fellerer: *Mehrsprachigkeit im galizischen Verwaltungswesen (1772-1914). Eine historisch-soziolinguistische Studie zum Polnischen und Ruthenischen (Ukrainischen)*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2005.

von einer trilingualen Bevölkerung in der zweiten Jahrhunderthälfte ausgegangen wird.<sup>52</sup> Die große jüdische Einwohnerschaft der Stadt verwendete außerdem Jiddisch und Hebräisch.<sup>53</sup> Außerdem spielten Latein und Französisch als Bildungssprachen wie auch sonst im 19. Jahrhundert eine große Rolle.<sup>54</sup> Insgesamt leben und arbeiten über 70 Autorinnen und Autoren im Untersuchungszeitraum von 1800-1920 in Preßburg, die meisten von ihnen beherrschen die Umgebungssprachen.

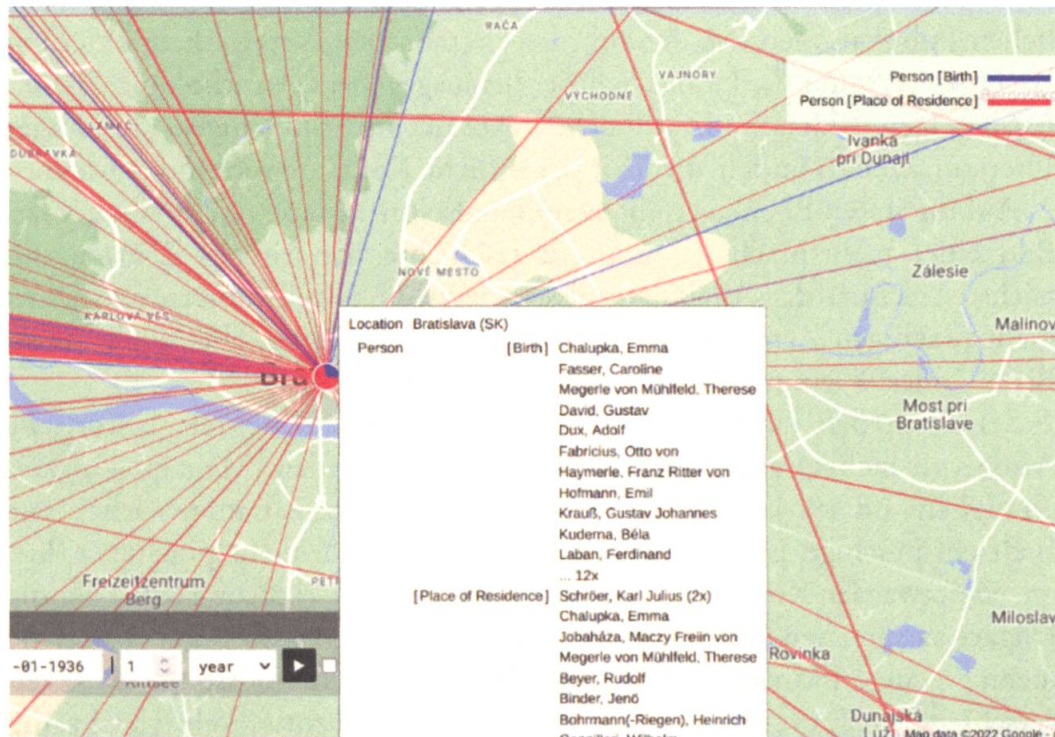


Abbildung 2: In Preßburg lebende Autorinnen und Autoren im 19. Jahrhundert, nach Brümmer und Pataky (erstellt mit NodeGoat)

Visualisiert mit der Netzwerksoftware NodeGoat wird die Dichte der Autorinnen und Autoren in der Stadt im chronologischen Verlauf sichtbar.<sup>55</sup> Eine qualitative Analyse einzelner Werke der Autorinnen und Autoren, darunter bekanntere Namen wie Nikolaus Lenau oder unbekannte Dramatikerinnen wie Therese Megerle von Mühlfeld oder der Übersetzer und Schriftsteller

52 Vgl. Jörg Meier: *Pressburg/Bratislava*. In: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, (<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/orte/pressburg-bratislava>).

53 Vgl. ebd.

54 Für eine ausführliche Darstellung von Fallbeispielen siehe Mende (Anm. 28).

55 P. van Bree/G. Kessels: *nodegoat: a web-based data management, network analysis & visualisation environment*. from LAB1100, <http://lab1100.com>, 2013.

Adolf Dux, zeigt verschiedene Formen poetischer Mehrsprachigkeit. Lenau's Ungarischkenntnisse erscheinen in Briefen an die Familie<sup>56</sup>, Megerle von Mühlfeld nutzt ihre ungarisch-deutsche Bilingualität um mittels Adaptationen ungarischer Dramen eine gefeierte Bühnenautorin in Wien zu werden<sup>57</sup> und Adolf Dux behandelt die ungarisch-deutsche Mehrsprachigkeit als literarischen Gegenstand<sup>58</sup>.

Freundschaftliche und literarische Beziehungen zwischen den Autoren und Autorinnen über Sprachgrenzen hinweg bilden eine weitere Ebene mehrsprachiger literarischer Gemeinschaften, die sich z. B. in gemeinschaftlichen Publikationen wie der von den literarischen Netzwerkern Rudolph Bayer (Beyer) und Carl Julius Schröer herausgegebenen Anthologie *Donauhafen* zeigen.<sup>59</sup> Hier sind zahlreiche Texte der mehrsprachigen Preßburger Literaturszene zu finden, die über persönliche Kontakte verbunden waren.

Auf mehreren Ebenen ergibt sich hier also quantitativ und qualitativ das Bild einer mehrsprachigen Literaturgeschichte literarischer Zentren. Im nächsten Schritt der Analysen müssten jetzt die jeweils unterschiedlichen mehrsprachigen Zentren wie Bratislava, Lemberg, Prag, aber auch Triest, Brüssel oder Wien miteinander verglichen werden.

Schon in den kurz skizzierten Angaben können mehrere historische Arten von mehrsprachigen Autoren modelliert werden: Mehrsprachigkeit ermöglicht im 19. Jahrhundert sprachübergreifende Zusammenarbeit wie auch einsprachige Erfolge. Es zeigen sich nationale mehrsprachige Cluster wie etwa der Kreis um Carl Julius Schröer, der explizit Deutsche, die Ungarisch sprechen, als eigene Nationalität auffassen will.<sup>60</sup> Transnationale mehrsprachige Individuen wie Adolf Dux sind wichtige Mittler zwischen verschiedenen Einzelsprachen und -literaturen und entwickeln gleichzeitig transnationale Konzepte in der Literatur. Mehrsprachige Einzelpersonen wie Therese Megerle von Mühlfeld verwenden ihre Mehrsprachigkeit, um damit auf einem einsprachigen Literaturmarkt erfolgreich zu sein, indem sie übersetzen und adaptieren, aber nur in einer Sprache publizieren.

56 Vgl. Nikolaus Lenau (Hg.): *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe*. Band 5. Briefe 1812-1837. Teil 1: Text. Wien, Stuttgart: Deuticke; Klett-Cotta, 1989, S. 23.

57 Siehe etwa die Übertragung von Ede Szigligeti's Drama „Rab“: Therese Megerle von Mühlfeld: *Ein entlassener Sträfling: Volks-Drama in 3 Abtheilungen*. Wien: Lell, 1852.

58 Adolf Dux: *Deutsch-Ungarisches. Erzählungen*. Wien, Leipzig: Hartleben, 1871.

59 Rudolph Bayer/Carl Julius Schröer (Hgg.): *Donauhafen. Jahrbuch für Lied und Novelle. Hrsg. von K. Julius (pseud.) und Rupertus (pseud.)*. Pressburg: Verl. von Carl Friedrich Wigand., 1848.

60 Vgl. Carl Julius Schröer: *Unsere Deutschen in den nichtdeutschen Kronländern und die Sprachkarte der Monarchie*. In: *Heimgarten*, XII. Heft, Leykam-Josefsthal, hier S. 3f.

#### 4. Fazit: Mehrsprachige Literaturgeschichte als gemeinsamer Gegenstand qualitativer und quantitativer Forschung

Die verschiedenen Ebenen literarischer Mehrsprachigkeit innerhalb eines mehrsprachigen literarischen Zentrums zeigen individuelle wie auch gemeinschaftliche Funktionen und Formen unterschiedlicher Sprachen in einem gemeinsamen literarischen Umfeld. Die Verbindungen zwischen den Autoren und Autorinnen werden durch die quantitative Analyse und Visualisierung der einsprachigen Quellen hervorgebracht. Die inhaltliche Beschreibung, Bewertung und Überprüfung ist auf qualitative, biographische und textuelle Analysen angewiesen. Erst im Zusammenspiel dieser Ansätze zeigen sich erste Tendenzen, wie mehrsprachige Literaturgeschichten des 19. Jahrhunderts darstellbar sind. Es wird deutlich, dass Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit dabei nicht nur als Gegensätze betrachtet werden können, sondern in Bezug auf Literaturgeschichte als Erkenntnisparadigmen miteinander verbunden und voneinander abhängig sind.

In großem Maße basiert eine mehrsprachige Literaturgeschichte dabei auf einsprachiger Forschung: auf dem Wissen und den Arbeiten einzelphilologischer Disziplinen zu bestimmten Regionen, Autoren und Autorinnen, Werken. Zudem sind die literaturhistorischen Quellen aus dem 19. Jahrhundert ebenfalls auf Einsprachigkeit zugeschnitten, Informationen zu Mehrsprachigkeit von Schriftstellern oder Werken lassen sich, wie gezeigt, nur indirekt daraus gewinnen. Hierin besteht u. a. auch der Mehrwert einer literaturgeographischen Vorgehensweise, die mehrsprachige Regionen und mehrsprachiges Schreiben, literarische Gemeinschaften und Einzelautorinnen und -autoren, Kontext und Text miteinander verbindet. Der zusätzliche Wert quantitativer mehrsprachiger Forschung ergibt sich aus der daraus ersichtlichen Proportionalität und den Relationen zwischen einsprachigen und mehrsprachigen Literaturen. Dabei kann diese Art der Forschung nur kollektiv, interdisziplinär und in zahlreichen Kooperationen umgesetzt werden. Die Erforschung historischer mehrsprachiger literarischer Zentren und Netzwerke ist daher ebenso nur mit den Kenntnissen eines wissenschaftlichen, interdisziplinären, mehrsprachigen Netzwerks zu bewerkstelligen.

